

Übersetzen ist nur ein Aspekt



Bild Selwyn Hoffmann

Serpil Sahin ist bei schwierigen Gesprächen zwischen Behörden und Migranten nicht nur Übersetzerin, sondern hilft auch, kulturelle Barrieren zu überwinden.

Serpil Sahin arbeitet als interkulturelle Übersetzerin für das Schweizerische Arbeiterhilfswerk in Schaffhausen. Dabei ist sie in ihrem beruflichen Alltag nicht nur mit sprachlichen Barrieren konfrontiert.

VON Daniel Wunderli

Serpil Sahin, Sie arbeiten als interkulturelle Übersetzerin. Was unterscheidet Ihre Arbeit von der eines Dolmetschers?

Sahin: Ein Dolmetscher übersetzt Gespräche oder Texte von einer Sprache in die andere. Beim interkulturellen Übersetzen kommt eine weitere Komponente hinzu. Wir versuchen kulturelle Unterschiede zu überbrücken, denn oft führen solche kulturell bedingten Missverständnisse zu Problemen in der Kommunikation.

Wie wird man interkulturelle Übersetzerin?

Sahin: Die interkulturellen Übersetzerinnen sind speziell ausgebildet. Ich habe zwei Module besucht: Im ersten Modul lernten wir wichtige Ämter und Institutionen in der Schweiz kennen. In einem zweiten Modul ging es um das Übersetzen im Dialog. Hier setzte man sich mit den Sitten und Gebräuchen der schweizerischen Kultur auseinander. In meinem Fall – ich stamme aus der Türkei – auch mit der Kultur meines Herkunftslandes. Wir lernten, wie wir im Gespräch Missverständnisse klären können. Dafür ist es notwendig, den kulturellen Hintergrund beider Gesprächsparteien zu kennen. Weil an Gesprächen mit einer kulturellen Übersetzerin drei Personen beteiligt sind, spricht man von einem Dialog.

Können Sie ein Beispiel für ein typisches kulturell bedingtes Missverständnis nennen?

Sahin: Ja. Gewisse Missverständnisse können schon vor Beginn des eigentlichen Gesprächs auftreten. In der Schweiz ist es üblich, dass man seinem Gegenüber in die Augen schaut. Viele Menschen aus der Türkei meiden diesen Augenkontakt – sie schauen stattdessen auf den Boden. Der Schweizer Gesprächspartner könnte dies als respektlos empfinden oder Desinteresse dahinter vermuten. Das ist jedoch nicht der Fall. In der Türkei ist es üblich, dass man gegenüber Personen mit hohem Ansehen als Zeichen des Respekts den Blickkontakt vermeidet. Erkläre ich dies im Gespräch, kann das die Situation schnell entkrampfen.

Was müssen Behörden tun, wenn sie eine interkulturelle Übersetzerin zu einem Gespräch hinzuziehen wollen?

Sahin: Ich arbeite für Derman, das ist ein Projekt des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH). Bei den Schulen ist unsere Arbeit bekannt. Die Lehrer rufen beim SAH an und verlangen eine Übersetzerin oder einen Übersetzer aus einem bestimmten Kulturkreis. Manchmal rufen sie die Übersetzerin auch direkt an, wenn sie sie gut kennen. Dabei teilen sie uns mit, ob es um kulturelle Konflikte geht oder nur um eine Übersetzung. Oft werden wir erst angefragt, wenn sich in einem ersten Gespräch Probleme ergeben haben. Dann versuchen wir bei einem zweiten Treffen, allfällige Missverständnisse auszuräumen, um eine neue Vertrauensbasis zu schaffen.

Wer trägt die Kosten für Ihre Arbeit?

Sahin: Generell der Auftraggeber. Bei Einsätzen in den städtischen Schulen übernimmt das Schulamt die Kosten.

Bleiben wir bei der Schule. Was sind die häufigsten Problemsituationen?

Sahin: Meistens geht es um Übertrittsgespräche, psychologische Abklärungen oder den Besuch von Einführungsklassen. Bei dem Entscheid, ein Kind in die Einführungsklasse zu schicken, kommt es oft zu Missverständnissen. In der Türkei gibt es keine Einführungsklassen. Eltern fragen sich dann, ob ihr Kind nicht intelligent genug ist, um die normale Klasse zu besuchen. Die Gefahr, dass sie sich in ihrem Stolz verletzt fühlen, ist gross.

Können Sie ein konkretes Beispiel nennen, bei dem Sie erfolgreich vermitteln konnten?

Sahin: Bei einem Gespräch ging es darum, dass ein Schüler gegenüber der Lehrerin respektlos auftrat – er akzeptierte sie nicht. Im Gespräch mit der Lehrerin und den Eltern fanden wir heraus, dass auch der Vater seine Frau nicht respektiert. Während mehrerer Treffen habe ich versucht, dem Vater klarzumachen, dass sein Umgang mit seiner Frau auch einen Einfluss auf das Verhalten des Sohnes in der Schule hat. Ich sagte ihm, dass in der Schweiz Lehrerinnen genau gleich viel Respekt erhalten wie Lehrer. Ich weiss, dass sich danach nicht nur die Situation in der Schule verändert hat, sondern auch das Verhalten des Vaters gegenüber seiner Frau.

Kommt es vor, dass ein Vater Ihre Anwesenheit ablehnt, weil Sie eine Frau sind?

Sahin: Nein, ich habe das noch nicht erlebt. Ich weiss aber, dass Kolleginnen schon mit solchen Situationen konfrontiert waren.

Oft hört man, dass es in Schulen zu Konflikten kommt, weil muslimische Eltern ihren Töchter die Teilnahme am Schwimmunterricht verbieten. Auch das Tragen des Kopftuchs im Unterricht wird von vielen Schweizern abgelehnt. Sind Sie in Schaffhausen mit solchen Problemen konfrontiert?

Sahin: Ich bin noch nie zu Gesprächen hinzugezogen worden, bei denen es um den Schwimmunterricht oder das Kopftuch ging. Es handelt sich um ein theoretisches und politisches Problem. In meiner Tätigkeit als interkulturelle Übersetzerin war ich damit noch nie konfrontiert.

Arbeiten Sie hauptberuflich als interkulturelle Übersetzerin?

Sahin: Ich arbeite auch als Erwachsenenbildnerin. Beim SAH Schaffhausen unterrichte ich Deutsch und Sozialinformation. Das heisst, neben der deutschen Sprache versuche ich den Migrantinnen und Migranten auch die Schweiz und ihre Gepflogenheiten näherzubringen.

Derman Fachstelle für interkulturelle Vermittlung und Übersetzung

Die Fachstelle Derman hat es sich zum Ziel gesetzt, das Verständnis von Migrantinnen für das schweizerische Gesundheits-, Bildungs- und Sozialsystem zu verbessern. Neben Beratungen und interkultureller Übersetzung werden auch Ausbildungen für Fachpersonen aus den entsprechenden Bereichen des öffentlichen Dienstes angeboten. Derman bedeutet im Vorderen Orient Kraft, gesund werden, Probleme lösen. Auf Kurdisch bedeutet es Heilung.